

Stadtregionen als Zukunftsmodell für Regionalentwicklung?

Die mögliche gemeinsame Bewerbung der Österreichischen Rheintalstädte als Europäische Kulturhauptstadt 2024



Christoph Thoma

Potenziale erkennen, von denen wir noch gar nichts wissen? Seit beinahe zwei Jahren sprechen die Vorarlberger Rheintalstädte Bregenz, Dornbirn, Feldkirch und Hohenems über die Idee einer Metastadt als Europäische Kulturhauptstadt 2024. Mit einer gemeinsamen Stadtvertretungssitzung, quasi einem Regionalparlament für das Österreichische Rheintal, wurde im Juli 2016 in Schwarzenberg/Bregenzerwald eine Zukunftsentscheidung getroffen: In den Jahren 2017 und 2018 soll eine Bewerbung für die Europäische Kulturhauptstadt vorbereitet werden. Der vorliegende Beitrag versucht Frage- und Problemstellungen mit möglichen Antworten und Lösungsstrategien darzustellen.

Gliederung	Seite
1. Einführung: Das Rheintal als künftige Stadtregion	2
2. Rheintal, nicht Vorarlberg: Landschafts-Stadt	4
3. Die europäische Idee für das Rheintal	8
4. Notwendigkeit einer Europäischen Kulturhauptstadt	9
5. Annäherung an einen zeitgemäßen Kulturbegriff	11
6. Bürgerbeteiligung: Brauchen wir die Europäische Kulturhauptstadt 2024?	13
7. Stadt oder Stadtregion?	15
8. Zusammenfassung: Kulturstrategie für Kommunen	17

Einordnung des Beitrags auf der Webseite und für die weitere Nutzung des Loseblattwerks

Signatur: D 1.32

Hauptkapitel D: Planung und Steuerung / **Unterkapitel D 1:** Strategie und Entwicklung

Die PDF-Fassung des Beitrags finden Sie mit Hilfe dieser Angaben auf www.kulturmanagement-portal.de unter *Inhalte*. Kunden, die das Handbuch weiterhin in den zugehörigen Ordnern pflegen, entnehmen bitte den kompletten Beitrag und fügen ihn unter den oben genannten Angaben ein.

1. Einführung: Das Rheintal als künftige Stadtregion

Vier Rheintalstädte mit unterschiedlichen Profilen

Im Österreichischen Rheintal leben rund 200.000 Menschen in 29 Gemeinden, wohlgeordnet auf einer Luftstrecke von rund 35 Kilometern. Die kleinste Gemeinde ist Viktorsberg mit etwa 400 Einwohnern¹, die größte Stadt der Region ist mit circa 50.000 Einwohnern Dornbirn². Die Landeshauptstadt, das kulturelle und touristische Zentrum, ist Bregenz³. Feldkirch⁴ gilt als Bildungsstadt, die den Humanismus in den Vordergrund rückt, was im Jahr 2018 beim 800-Jahrestadtjubiläum neu präsentiert werden wird. Hohenems⁵ hat mit dem jüdischen Viertel eine herausragende historische Stellung im Rheintal.

Bregenz

Die Landeshauptstadt Bregenz beheimatet die wichtigsten Kulturinstitutionen des Landes, u. a. die drei großen Kulturbetriebe der Vorarlberger Kulturhäuser mit dem 2013 umgebauten vorarlberg museum, dem Kunsthaus Bregenz des Schweizer Stararchitekten Peter Zumthor und Ausstellungen von international renommierten Künstlerinnen und Künstlern sowie dem Vorarlberger Landestheater. Zudem ist Bregenz der Sitz der Vorarlberger Landesregierung und das Dienstleistungszentrum des Landes. Weit über die Landesgrenzen hinaus strahlen zudem die Bregenzer Festspiele, die Bregenz neben Wien und Salzburg zu einer der führenden Kulturdestinationen Österreichs machen. Eingebettet zwischen dem Hausberg, dem 1.064 Meter hohen Pfänder, und dem Bodensee, kämpft Bregenz jedoch mit dem Umstand, dass Geschäfts- und Industrieflächen Mangelware sind. Die kommunale Belastung steigt aufgrund dieser fehlenden Steuereinnahmen konstant – eine Herausforderung, die im Rahmen einer möglichen Bewerbung zur Europäischen Kulturhauptstadt von Anbeginn an mitbedacht werden muss.

Dornbirn

Dornbirn ist im Gegensatz dazu jene Stadt Vorarlbergs, die gesegnet ist mit großen Flächen zur Ansiedelung von Unternehmen. Zentrale Leitbetriebe wie der international agierende Lichtkonzern Zumtobel oder ein besonderer Schwerpunkt auf Creative Industries zeichnen die größte Stadt des Landes aus. Kulturell gilt Dornbirn als jene Stadt des Bundeslandes, die konsequent das breite kulturelle Angebot im Auge hat – im Gegensatz zu Bregenz, das seit Jahrzehnten mit internationalen Großereignissen punktet. Das naturkundliche Museum, die inatura, der Kunstraum Dornbirn, das Flatz Museum, das Vorarlberger Architekturinstitut und der Nachtclub Conrad Sohm zählen zu den kulturellen Höhepunkten. Dornbirn ist auch jene Stadt, die aus brachliegenden Industriezonen konsequent neue Nutzungskonzepte erarbeitet hat. Rhombergs Fabrik, ein ehemals international agierender Textilkonzern, beheimatet den „Spielboden“, ein Kulturveranstaltungscenter, das aus der alternativen Kulturszene im Jahre 1981 heraus entstanden ist. Ein zweites Vorzeigemodell ist der Kehlerpark – ebenfalls ein gelungenes Nachnutzungskonzept einer ehemaligen Textilfabrik –, der heute neben zahlreichen Unternehmen auch Heimat des größten Jazz-

seminars des Landes ist, das weit über die Landesgrenzen hinaus einen hervorragenden Ruf hat. Zu erwähnen ist auch die Fachhochschule Vorarlberg, die einzige universitäre Einrichtung des Bundeslandes.

Eine große Herausforderung für Dornbirn stellt die Entwicklung der Innenstadt dar. Einkaufsflächen in städtischen Randlagen, die in den letzten 30 Jahren entstanden sind, schwächen konsequent den innerstädtischen Handel. Kommunikationsräume in städtischen Zentren werden zunehmend in Mitleidenschaft gezogen, was ein kulturgesellschaftliches Phänomen darstellt. Dies ist wohl gemerkt kein spezifisch Dornbirner Phänomen. Innenstädte leben von Frequenz, abseits von künstlich hochgezogenen Kulturevents bzw. „Langen Nächten des Shoppings“. Sie leben vom Raum für Gespräche, von den Menschen, die diese Räume beleben. Dornbirn ist somit jene Stadt des Landes, welche sich der Herausforderung der Balance zwischen innerstädtischen und peripheren Handels- und folglich Kommunikationszentren am meisten zu stellen hat.

Innenstädte als kulturelle Kommunikationszentren erlebbar machen

Offiziell wurde Bregenz am 30. Juli 1923 durch die Landesverfassung zur Hauptstadt erklärt.⁶ Bis dahin war auch Feldkirch immer wieder Ort von Versammlungen der Landesstände. Im Jahr 1901 wurde in einer denkbar knappen Abstimmung des Landtags Bregenz der Stadt Feldkirch als Ort von Landtagssitzungen vorgezogen. Feldkirch wurde in den Jahrzehnten danach Sitz zahlreicher Landesinstitutionen, wie beispielsweise des Landesgerichts, der Vorarlberger Wirtschafts- und Arbeiterkammer, der pädagogischen Hochschule Feldkirch und des Vorarlberger Landeskrankenhauses. Zudem wurde Feldkirch 1968 Bischofssitz und 1977 Sitz des Vorarlberger Landeskonservatoriums. Laut Meinrad Pichler⁷ errichtete Bregenz 1976 ein Konservatorium mit international qualifiziertem Personal, das durch die Landesgründung in Feldkirch im Jahr 1977 – trotz anderslautender Zusagen des Landes – konkurrenziert wurde. 1988 erhielt Bregenz die Zusage für eine zu errichtende Landesgalerie, aus der Kunsthaus Bregenz wurde, nachdem die Stadt bereit war, einen Baugrund unentgeltlich zur Verfügung zu stellen und ihr Konservatorium zu schließen.

Feldkirch

Bleibt Hohenems, welches 1983 von der Vorarlberger Landesregierung zur Stadt erhoben wurde und damit die jüngste Stadt des Landes ist. Anlass war das 650-Jahre-Jubiläum des Stadtrechts von 1333. Hohenems ist mit dem jüdischen Viertel und dem einzigartigen Jüdischen Museum⁸ ein historisch bedeutender Ort des Landes, der internationale Relevanz erzielt hat.

Hohenems

2. Rheintal, nicht Vorarlberg: Landschafts-Stadt⁹

Eingrenzung der Region

Das Rheintal erstreckt sich von Bregenz am Bodenseeufer bis Feldkirch. Neben den genannten Städten befindet sich zudem, direkt an der Schweizer Grenze gelegen, die größte Marktgemeinde Österreichs, Lustenau.

Es war von Anbeginn des Prozesses um die Europäische Kulturhauptstadt klar, dass diese Region auch dementsprechend eingegrenzt werden müsse. Dies führt jedoch immer wieder zu einer konkreten Fragestellung: Was ist mit der fünften Stadt im Lande, Bludenz? In der Tat wäre die Alpenstadt Bludenz¹⁰ mit all ihren strategischen Problemstellungen jene Stadt des Landes, die am dringendsten einen Strategieprozess benötigen würde. Eine Frage, die insbesondere die Vorarlberger Landespolitik interessiert, denn eines scheint den Beteiligten bewusst zu sein: Auch die kleinste Stadt des Landes will finanziell und inhaltlich einen Nutzen haben.

Prozess mit landesweiter Dimension

Dass dieser Prozess eine landesweite Dimension annehmen wird, war den Projektverantwortlichen von Anbeginn an klar. Keine Stadt wird ausgegrenzt, kein Tal wird vergessen werden. Im Gegenteil, es soll größtmöglicher Nutzen für die Identität der Region, der Menschen gestiftet werden. Das Rheintal als jene Agglomeration mit mehr als zwei Dritteln der Landesbevölkerung bildet jedoch den Ausgangspunkt, den es aktuell zu bearbeiten gilt.

Vorarlberg als Kulturhauptstadt-Region definieren?

Die Erfahrungen der Diskurse geben durchaus Grund zum Nachdenken. Sollte nicht doch das gesamte Bundesland mit seinen rund 380.000 Einwohnern¹¹ die Basis für eine gemeinsame Bewerbung darstellen? Das Rheintal gilt als eine der am stärksten prosperierenden Regionen Europas, was wiederum die Frage nach der Notwendigkeit des Titels Kulturhauptstadt Europas neuerlich untermauert. Es gäbe im Bundesland die eine oder andere Region, die weit mehr Entwicklungspotenzial hätte. Vorarlberg wird als einzigartiger Naturraum wahrgenommen. Ökologie, Ökonomie und sozialer Ausgleich bilden die Grundelemente von Nachhaltigkeit, die in Vorarlberg in den unterschiedlichsten Gesellschaftsbereichen auftauchen. Beispielsweise gilt Vorarlberg als ein Musterbeispiel für den öffentlichen Verkehr. Zudem gilt es immer wieder zu hinterfragen, ob neben der Kulturstrategie Vorarlberg eine Kulturstrategie Rheintal nicht lediglich eine Fleißaufgabe wäre. Die Frage der Bannerstadt würde sich im Falle einer landesweiten Positionierung rasch lösen, da mit Bregenz die Landeshauptstadt schon eine zentrale kulturelle Rolle spielt.

Erkenntnis:

- Die Frage der Region sollte im gemeinsamen Diskurs aller fünf Städte (inkl. Bludenz) regionale Strukturen und Gemeinsamkeiten auf Vor- und Nachteile prüfen.
- Der angesprochene Naturraum könnte eine thematische Linie für eine mögliche Bewerbung darstellen: Natur – See – Fluss, drei Stichworte, die es im Kontext der bisherigen Europäischen Kulturhauptstädte noch nicht gab. Zudem gilt es die Themen Grenzen und Zukunftsszenarien von Stadttypen zu konkretisieren.
- Eine gemeinsame Strategie könnte zudem alle Vorarlbergerinnen und Vorarlberger einbinden. Die positive Verankerung der Idee könnte Stolz und Emotionen der lokalen Bevölkerung für die Region an sich, aber auch über Europa, erzeugen.
- Prozesse verlaufen niemals geradlinig, Prozesse benötigen Korrekturen, müssen kontinuierlich überwacht und dementsprechend angepasst werden.

Conclusio I – Wissen teilen

- Stadtregionen auf Basis von interkommunaler Zusammenarbeit sind Zukunftsmodelle.
- Das Vorarlberger Rheintal zwischen Bregenz und Feldkirch wirkt – unter fiktiver Aufhebung der Gemeinde- und Bezirksgrenzen – wie eine topografisch weit gezogene „Meta-Stadt“ mit einem breiten und vielfältigen kulturellen Angebot und Kulturleben. Welche Strukturen, Fokussierungen und Entwicklungspotenziale damit verbunden sein sollten, wird in einem kooperativen und partizipativen Bewerbungsverfahren zur europäischen Kulturhauptstadt 2024 geklärt.¹² Im ersten Schritt des Arbeitsprozesses wurden Ressourcen für die Einbindung der Zivilgesellschaft und Kulturschaffenden eingegangen. Diese strategische Grundlage bildet die Basis für eine gemeinsame Stadt- und Regionalentwicklung.
- Es geht darum, die unterschiedlichsten kommunalen Profile mit Rücksicht auf den vermeintlichen Wettbewerb um Bürger, Ansiedlung von Handel und Industrie, um Touristen oder Kulturprogramme zu kanalisieren und in eine gemeinsame Langzeitstrategie zu verpacken.
- Wissen zu teilen ist eine Verpflichtung für öffentliche Institutionen. Wissen muss geteilt werden, damit konstruktiv voneinander gelernt werden kann. Zukunftsmodelle im Bereich Gemeindezusammenarbeit funktionieren, wenn die Protagonisten mit offenem Visier aufeinander zugehen.

- Die Städte als Träger des Kulturlebens in Europa haben eine deutliche Strukturveränderung erfahren und bieten heute das, was man gemeinhin als städtisches Kulturleben versteht. Die Zentren befinden sich in Bewegung – es gibt also genug zu tun.¹³

Unterschiedliche Impulse

Initiierung des Prozesses

Die Idee einer möglichen Europäischen Kulturhauptstadt in Vorarlberg basiert auf unterschiedlichsten Impulsen. Dornbirn beispielsweise hat in der Erarbeitung des Kulturleitbildes¹⁴ 2015 bis 2025 auch die Europäische Kulturhauptstadt als mögliches Ziel für 2024 definiert. Parallel dazu wurde Bregenz im Herbst 2014 beim 9. Kulturmarken Award in Berlin zur „Stadtmarke des Jahres 2014“¹⁵ ernannt. Feldkirch hat das 800-Jahre-Stadtjubiläum 2018 als einen wichtigen Zwischenschritt für eine mögliche Kulturhauptstadt-Bewerbung 2024 definiert.

Mit Prof. Dr. Oliver Scheytt fand zudem im Mai 2015 ein öffentliches Podiumsgespräch für Wirtschaftstreibende zur Frage „Bregenz – Europäische Kulturhauptstadt 2024?“¹⁶ statt; eine Veranstaltung, die österreichweit beachtliches Medieninteresse¹⁷ auslöste und insbesondere den regionalen Kulturschaffenden bewusst machte, dass die Entscheidung für oder gegen eine Kulturhauptstadt in den nächsten drei Jahren zu treffen ist. „Kirchturmdenken“ ist eine jener Vorarlberger Eigenschaften, die strategische Entwicklungen im Lande hin und wieder zunichtegemacht hat. Daher ist es umso bemerkenswerter, dass es den vier (Ober-)Bürgermeistern gelungen ist, einen gemeinsamen Prozess zu starten. Es ist schlussendlich irrelevant, welche Stadt als erste den innerstädtischen Diskurs gestartet hat. Es geht vielmehr darum, sich aktuellen Herausforderungen zu stellen. Eine zentrale Zukunftsherausforderung ist schlussendlich die interkommunale Zusammenarbeit, die Arbeit im Netzwerk. Der Feldkircher Bürgermeister Mag. Wilfried Berchtold sagte zuletzt: „Den Menschen sind Stadtgrenzen gleichgültig.“¹⁸

Größter gemeinsamer Nenner für den Strategieprozess

Conclusio II: Größter gemeinsamer Nenner

„Governance ist ein moderner Managementbegriff. Das unternehmensspezifische Corporate-Governance-System besteht aus der Gesamtheit relevanter Gesetze, Richtlinien, Kodizes, Absichtserklärungen, Unternehmensleitbild, und Gewohnheit der Unternehmensleitung und -überwachung.“¹⁹ Heruntergebrochen auf den gemeinsamen Prozess wäre die Suche dem größten gemeinsamen Nenner, nicht dem kleinsten, zu forcieren. Dieses Wissen bildet die Basis für einen gemeinsamen Strategieprozess, der Regionalentwicklung mit Werkzeugen der Kunst und Kultur ermöglicht.

In diesem Kontext gilt es auf mögliche Fehlerquellen im Kontext der Europäischen Kulturhauptstadt hinzuweisen. Mögliche Fehlerquellen einer Bewerbung könnten wie folgt aussehen:²⁰

- Kulturelle Besonderheiten der Region müssen berücksichtigt werden. Dies beruht auf der grundlegenden Angst, insbesondere bzw. berechtigterweise von Kulturschaffenden und Künstlern, dass eine Europäische Kulturhauptstadt eine Plattform für den Einkauf von Kunst- und Kulturprojekten darstellt. Die Gestaltung des Kulturhauptstadtjahres soll definitiv kein Kunstsupermarkt werden; kulturelle Eliteprojekte sind zu vermeiden. Nicht die großen Namen sind einzuladen, sondern die Geschichten der Menschen vor Ort und des Lebensraumes gilt es Europa zu erzählen bzw. in einem europäischen Kontext darzustellen.
- Beteiligungsprojekte für Schulen und Kindergärten sind mit Beginn des operativen Prozesses zur positiven Wahrnehmung Europas zu fördern. Welches Bild haben junge Menschen von Europa, welches Europa hätten sie gerne? Dieser Grundsatz sollte auch unabhängig einer möglichen Bewerbung zur Europäischen Kulturhauptstadt gelten und konsequent Einzug in die inhaltliche Planung von Kultureinrichtungen bzw. von Kulturinitiativen werden.
- Dies gilt jedoch nicht nur für junge Menschen. Das Bewusstsein für die positive Wahrnehmung Europas sollte generell geschärft werden. Projekte im europäischen Kontext, mit Werkzeugen der Kulturvermittlung, können das Stimmungsbild über Europa verbessern – gerade in Zeiten, in denen rechtspopulistische Strömungen in den verschiedensten Nationalstaaten überhandnehmen. Die heute 9-Jährigen sind 2024 wahlberechtigt und entscheiden beispielsweise über die Zusammensetzung des Europäischen Parlaments.
- Mit neuem Geld sollen auch neue Inhalte definiert werden. Den Status Quo lediglich zu vervielfachen, wäre zu kurz gedacht. Dies auszuführen würde einen Diskurs über die finanziellen Möglichkeiten von Kommunen nach sich ziehen. Es gilt jedoch darauf zu verweisen, dass mit aktivierender Kulturpolitik die Gesellschaft nachhaltig verändert werden kann, die selbstbewusst(er) ist und sich aktiv am kulturellen Leben beteiligt – im Sinne eines breiten, partizipativen Kulturbegriffs und Kulturpolitikverständnisses. Gerade neue Maßnahmen im Bereich der Einbindung der Zivilgesellschaft sollten Raum bekommen, was sich jedoch auch in der budgetären Ausstattung von Kulturinstitutionen und -initiativen spiegeln sollte.

Besonders zu berücksichtigende Aspekte

Welche europäische Geschichte würde das Rheintal erzählen?

3. Die europäische Idee für das Rheintal

Die Initiative der Europäischen Kulturhauptstadt geht ins Jahr 1983 zurück. Die Vielfalt und der Dialog zwischen den Kulturen sollten fokussiert werden. Europäische Themen, die heute durchaus positiv aufgeladen werden müssten, so lautete die Grundidee von Melina Mercouri und Jacques Lang, als sie den Titel ins Leben riefen. Was würde das Rheintal im Falle des Titels Europäische Kulturhauptstadt 2024 für eine europäische Geschichte erzählen? Aktuelle politische Entwicklungen in Europa zwingen die Politik dazu, sich verstärkt mit der europäischen Idee auseinander zu setzen.

- Das Europa nach dem 2. Weltkrieg gilt (auch trotz des Franco-Regimes in Spanien oder beispielsweise der Jugoslawienkriege in den 1990er Jahren) als eines der erfolgreichsten Friedensprojekte der Geschichte. Dieses friedliche Zusammenleben hat den europäischen Völkern großen Wohlstand und Sicherheit beschert.
- Wohlstand verdankt das Rheintal auch der konsequenten Exporttätigkeit der Wirtschaft und der Industrie. Auf diesen Umstand muss in einem breit angelegten Diskussionsprozess mit der Zivilgesellschaft hingewiesen werden. Denn Arbeit und wirtschaftliche Stärke sichern diesen angesprochenen Wohlstand.
- Zusammenleben ist eines der Stichworte der Europäischen Idee. Kulturelle Vielfalt fördert dieses Zusammenleben, den Respekt vor anderen Kulturen und anderen Lebenswelten.
- Diversität ist zudem einer jener Schlüsselfaktoren, der unsere Gesellschaft in den verschiedensten Bereichen prägt: Wie wollen wir arbeiten, wie wollen wir reisen, wie wollen wir unsere öffentlichen Räume gestalten, wie wollen wir kulturelle Barrieren abbauen? Das sind lediglich vier Fragestellungen, die im europäischen Kontext erarbeitet werden müssen.
- Die unmittelbare Grenznahe stellt tatsächlich ein Europa der Regionen dar. Es gilt die Frage zu erörtern, ob diese Grenzen faktisch überwunden sind oder ob es immer noch Grenzen in den Köpfen der Menschen gibt. Kann eine Europäische Kulturhauptstadt diese Grenzen eventuell endgültig zum Einstürzen bringen?
- Wie gehen wir als Region mit interkulturellen Fragestellungen um? Flüchtlingsbewegungen haben das Bild Europas immer wieder aufs Neue verändert, auch jenes in Vorarlberg. Wie kann Migration einmal mehr als Chance begriffen werden?
- Bleibt eine künstlerische Frage: Wollen wir Europa eine Bühne bieten oder wollen wir Europa die hohe Qualität der Region aufzeigen?

4. Notwendigkeit einer Europäischen Kulturhauptstadt

Kulturhauptstädte sprechen nicht mehr von infrastrukturellen Maßnahmen, schon gar nicht in Vorarlberg, das gesegnet ist mit großartigen Kultureinrichtungen sowie weit über die Grenzen bekannten kulturellen Leuchtturmprojekten. Eine Kulturhauptstadt kann und soll einen breiten gesellschaftspolitischen Prozess auslösen.

Der folgende Überblick zeigt die institutionellen Kultureinrichtungen und die Vielfalt an freien Kulturinitiativen der vier Rheintalstädte, der Rheintalgemeinden, des Bregenzerwaldes sowie über die Landesgrenzen nach Deutschland, in die Schweiz und das Fürstentum Liechtenstein.

Kultureller Überblick

Bregenz:

Bregenzer Festspiele, Festspielhaus Bregenz, Vorarlberger Landestheater, Theater Kosmos, vorarlberg museum, Martinsturm mit einer stadtgeschichtlichen Ausstellung, Kunsthaus Bregenz, magazin4, Bregenzer Meisterkonzerte, Bregenzer Jazz Festival, Bregenzer Literatur Tage, StadtLesen, Vorarlberger Landesbibliothek, Franz-Michael-Felder-Archiv

Dornbirn:

Spielboden, Theater im Kopfbau, Kulturhaus Dornbirn, Stadtmuseum Dornbirn, Rolls Royce Museum, inatura, Kunstraum Dornbirn, Messe Dornbirn, Origano Festival für Musik und Geschmack, Conrad Sohm, Dornbirn Klassik, Flatz Museum, Vorarlberger Architektur Institut, Stadtmuseum Dornbirn, Jazzseminar Dornbirn

Feldkirch:

Montforthaus Feldkirch, Vorarlberger Landeskonservatorium, Theater am Saumarkt, Altes Hallenbad, Poolbar Festival, Montforter Zwischentöne

Hohenems:

Jüdisches Museum, Löwensaal, Schubertiade, Festival Homunculus, Festival Emsiana

Bregenzerwald:

Angelika-Kauffmann-Museum, Werkraum Bregenzerwald (Peter Zumthor), Schubertiade Schwarzenberg

Rheintal-Gemeinden:

Kulturbühne AMBACH Götzis, Symphonieorchester Vorarlberg, Musiktheater Vorarlberg, Vorarlberger Musikschulwerk, Szene Openair Lustenau, Altes Kino Rankweil, „Jazzhus“ Lustenau, Kammgarn Hard

Über die Grenzen:

Zeppelinhalle Friedrichshafen, Zeppelin Museum, Dornier Museum, Inselhalle Lindau, Stadttheater Lindau, Südwestdeutsche Philharmonie Konstanz, Stadttheater Konstanz, Kunstmuseum Liechtenstein, Hilti Art Foundation, Symphonieorchester Liechtenstein, Kunstmuseum St. Gallen, Lokremise St. Gallen, Sitterwerk St. Gallen, Sinfonieorchester St. Gallen, Tonhalle St. Gallen, Stadttheater St. Gallen, Forum Würth Rorschach, Museum Liner (Appenzell)

Diese keinesfalls vollständige Auflistung von kultureller Infrastruktur und diversen Einrichtungen, Initiativen, Festivals und Projekten soll aufzeigen, dass Vorarlberg und die mögliche Kulturhauptstadtregion international bereits als Kulturregion positioniert ist. Daher stellt sich erneut die Frage: brauchen wir eine Europäische Kulturhauptstadt?

Eines scheint ersichtlich zu sein: die kulturelle Infrastruktur ist im Vorarlberger Rheintal bestens ausgeprägt. Trotzdem sind an Stellschrauben der Nutzung dieser Einrichtungen und inhaltlicher Ausrichtungen zu drehen.

Chancen für kulturelle Einrichtungen

- „Wer Gutes bewahren will, muss manches verändern“ – so war es auf einem Wahlplakat im Jahre 1995 bei der Österreichischen Nationalratswahl²¹ zu lesen. Conclusio: Wie können bestehende Formate mit neuen Inhalten aufgeladen werden?
- Das Einmalige der Region könnte die Chance für eine unkonventionelle Neuaufstellung der Institutionen und Angebote darstellen.
- Die Zukunft von Kulturveranstaltern wird stark von der Suche und der Definition des zukünftigen Publikums abhängen; die Beschäftigung mit dem Publikum ist eine stete Herausforderung für Kultureinrichtungen (Stichwort: Audience Development).
- Die Ausstattung der kulturellen Infrastruktur im Rheintal ist hervorragend. Trotzdem gilt es, das Veranstaltungsportfolio auf deren Nutzung und deren Koordination zu hinterfragen. Wie könnten beispielsweise Sparten wie Literatur und Tanz viel stärker in den Fokus der Öffentlichkeit gerückt werden? Kann dieser Prozess über Nutzung bzw. Neudefinition von inhaltlichen Formaten im gemeinsamen Austausch über den Bewerbungsprozess zur Kulturhauptstadt möglicherweise beschleunigt werden?

Was spricht also für eine Europäische Kulturhauptstadt?

- Vorarlberg nennt ein breites und qualitativ hochstehendes Kulturangebot sein Eigen. Können Qualitätskriterien und internationale Auslage diese Annahme möglicherweise hinterfragen?
- Vorarlberg an sich ist bekannt für eine stabile Finanzlage.
- Der Umgang mit natürlichen Ressourcen wie Grund und Boden oder Wasser darf durchaus optimiert werden.

Ein Selbstreinigungsprozess kann für eine Kommune oder eine Stadtregion durchaus inspirierend wirken. Für was stehen wir? Dass Kultur sinn- und identitätsstiftend wirken, ist hinlänglich bekannt. Kann ein Blick hinter die Kulissen dem sozialen Gefüge der Gesellschaft gut tun?

Und schließlich: Ist Vorarlberg tatsächlich ein offenes Land, oder ist diese Eigeneinschätzung lediglich ein Mythos?

5. Annäherung an einen zeitgemäßen Kulturbegriff

Manche Kritiker sind der Meinung, Kulturhauptstädte hätten ihre Bedeutung verloren. Das kann so gesehen werden, wenn Kulturpolitik von einem tradierten Kulturverständnis ausgeht – tradiert insofern, als dass sich kulturelle Wahrnehmung auf Ausstellungen, Theater, Oper, Lesungen oder Konzerte beschränkt. Jedoch sollte viel stärker die Idee eines breiten Kulturbegriffs in den Fokus einer zeitgemäßen Kulturstrategie treten, der sich Fragen der Gesellschaft ebenso stellt wie solche der Lebenswelt von Kulturschaffenden.

Tradierter vs. Breiter Kulturbegriff

Die Diskussion über den Kulturbegriff kommt einem Paradigmenwechsel in der Kulturpolitik gleich. Was passiert, wenn Kultur einen Lebensraum definiert, sich mit gesellschaftlichen Fragen wie Migration, Arbeitsplatz, Mobilität, Kulinarik oder Kommunikation und Digitalisierung auseinandersetzt? Gleicht das einer kulturpolitischen Revolution? Oder liegt die Vermutung nahe, dass es hier Akteure gibt, die Visionen verfolgen, diese in einer Strategie fassbar machen und in der Folge sogar umsetzen wollen? Mit diesem Ansatz sollen Meinungen gehört und herausgefordert werden, sollen Menschen sich ebenso kritisch wie zukunftsorientiert in diese Idee einbringen.

„Provinz-Künstler sind vieler Möglichkeiten ausgegrenzt, sie müssten schon wegen der in Millionen Eulen geschwängerten Atmosphäre jubelnd mit wehenden Fahnen [...] daherkriechen! Einer wachtelt mit virtuellen 30 Millionen! Devotes Schwanzwedeln! Geht schon! Aber

ich kann nicht wie ein Wackeldackel für etwas sein, wo vorher nix war!²², meint der Vorarlberger Künstler Harald Gfader. Es sollte Raum sein für Kritik, es sollte aber auch Raum dafür geben, Themen, Defizite, aber auch mögliche Entwicklungsfelder zu definieren und diese proaktiv zu lösen, möglicherweise sogar für Kulturschaffende neue Betätigungsfelder zu eröffnen.

Conclusio III: Über Grenzen – was spricht dafür?

- Die geografische Lage in der Mitte Europas, zudem eingebettet in die Vierländerregion Bodensee, spricht für eine mögliche Bewerbung, in der über Regionen und Landesgrenzen hinaus ein ernsthafter Diskurs über das Zusammenleben, Lebensqualität, kulturelle Produktion und Positionierung geführt wird.
- Vorarlberg und die Region bestechen durch die kulturelle Größe und Vielfalt im Vergleich zur räumlichen Kleinheit und zum ländlichen Raum; Urbanität ist kaum vorhanden. Dieses Wechselspiel aus ländlicher Idylle und vielfach geforderter Urbanität gilt es immer wieder neu zu definieren.
- Vorarlberg steht stark für das Nebeneinander von Tradition und Innovation. Trotzdem sollte möglicherweise der Kreativität und Kreativwirtschaft mehr Raum gegeben werden. Auf der Homepage der Vorarlberger Industriellenvereinigung ist nachzulesen: „Vorarlberg ist ein sehr attraktiver Lebensraum mit einer sehr starken Industrie. Vorarlberg hat sich österreichweit die letzten Jahrzehnte sehr positiv entwickelt, international gesehen hat Vorarlberg aber an Wettbewerbsfähigkeit verloren. Um seine Rolle als Wirtschafts- und Wohlstandsmotor in Vorarlberg weiterhin wahrnehmen zu können, hat die Industriellenvereinigung eine umfassende Strategie erarbeitet. Basis waren u.a. die Standortpolitik der wettbewerbsfähigsten Regionen Europas und der Welt, international etablierte Ausbildungseinrichtungen, Leuchtturmprojekte, Trends, industrielle Dynamiken, bestehende Konzepte am Standort, Ranglisten und Statistiken.“²³ Weiche Standortfaktoren unterstützen bekanntlich Standorte, künstlerische und kulturelle Angebote können eine Region in ihrer Wahrnehmung deutlich stärken.
- Dieter Hardt-Stremayr, Geschäftsführer von Graz Tourismus & Stadtmarketing, hat auf die Frage des Wollens geantwortet: „*Warum sollte sich das Rheintal als Meta-Stadt nicht für die Europäische Kulturhauptstadt bewerben? Was spricht denn dagegen?*“²⁴ Wie kann die Wahrnehmung auf der Landkarte Europas verbessert werden? Vorarlberg per se ist ein Tourismusland, das für Berge und Wintersport steht. Kann jedoch durch verstärktes Augenmerk auf qualitativ hochstehende Kulturangebote das Angebot erweitert und ausgedehnt werden? Wie kann die Saison verlängert werden? In der Tat, der Tourismus darf nicht als Argument für eine Bewerbung

verwendet werden, er darf jedoch sehr wohl mit ins Kalkül gezogen werden – und Kulturtourismus ist bekanntlich meist Qualitätstourismus, der sich diametral zum Massentourismus verhält.

- Die Vorarlberger Kulturszene schreit nach Internationalisierung. In seinem Vortrag „Der Blick von außen“ am 26.02.2015 in Feldkirch²⁵ sprach Ulrich Fuchs, Programmdirektor von Linz 2009 und Marseille-Provence 2013, über die fehlende Internationalisierung der Kunstszene in Vorarlberg. Ein Vorhaben, welches über das Gefäß der Europäischen Kulturhauptstadt beschleunigt werden könnte.

6. Bürgerbeteiligung: Brauchen wir die Europäische Kulturhauptstadt 2024?

Die Frage der Notwendigkeit muss nochmals verdichtet besprochen werden, denn diese Fragestellung wird aktuell sehr kontrovers diskutiert. So schrieb der ehemalige Bundesrat und Bundesminister Jürgen Weiss in einem Kommentar am 26.07.2016 in den Vorarlberger Nachrichten²⁶: „Welche Bereicherung sie [die Europäische Kulturhauptstadt] für die Kulturschaffenden im Land [Vorarlberg] wäre, ist noch offen. Die Betroffenen jedenfalls sind davon bisher nicht durchwegs überzeugt und folgerichtig hat sich auch der Landeskulturbeirat ablehnend geäußert. Und schließlich ist noch die Frage zu klären, nach welchen Prioritäten die knapper werdenden Mittel der öffentlichen Hand eingesetzt werden. Baustellen gibt es genug, von der Förderung des heimischen Kulturschaffens abgesehen beispielsweise in der Bildungs- und Sozialpolitik.“

**Mehr als eine Landes-
schau benötigt**

Zentraler Punkt einer erfolversprechenden Bewerbung ist eine glaubhafte Begründung der Aussage: Ja, wir brauchen diesen Titel. Es geht nicht darum, in einer Leistungsschau zu präsentieren, was es schon alles gibt, sondern was im Sinne einer erfolgreichen und nachhaltigen Kulturentwicklung gebraucht wird. Daher muss die Frage diskutiert und beantwortet werden, was in der Region derzeit nicht oder noch nicht zufriedenstellend funktioniert, welche Zielgruppen nicht oder noch nicht ausreichend angesprochen werden können etc. Das hat sehr viel mit Offenheit und Ehrlichkeit in der eigenen Einschätzung zu tun. Städte, die ihre Probleme und Schwierigkeiten auf diesem Sektor nicht offen behandelt haben, hatten von vornherein eine schlechte Ausgangslage. Das impliziert die Notwendigkeit, Menschen von außen rechtzeitig einen Blick auf die Bewerberstadt oder -städte werfen zu lassen.²⁷

Conclusio IV: Eine Bewerbung macht nur Sinn, wenn offen diskutiert wird

- Dient die Europäische Kulturhauptstadt der Orientierung, kann sie sinnstiftend für die Menschen wirken? Was verbindet die Menschen? Fragen, die es in einem Beteiligungsprozess gemeinsam mit der Zivilgesellschaft zu erarbeiten gilt.
- Vorarlberg, insbesondere das Rheintal braucht einen Kulturentwicklungsprozess. Die unterschiedlichen Zugänge der Städte zu einem kulturellen Leben, oft geprägt von konkurrierendem Denken, verhindern gemeinsame Strategien und Lösungen. Dies kann durch eine gemeinsame Initiative optimiert werden. Dabei gilt es auch Entwicklungspotenziale sichtbar zu machen und zudem kritische gesellschaftspolitische Entwicklungen aus kultureller Sicht zu betrachten.
- Durch einen gemeinsamen Prozess kann ein Kulturbegriff formuliert werden, der den Menschen per se viel mehr ins Zentrum der Wahrnehmung rückt und folglich auch den Zugang zu Kunst und künstlerisch-kreativem Schaffen erleichtert. Denn bekanntlich gilt: Wer selbst künstlerisch aktiv ist, wird sich auch als Konsument mit Kunst auseinandersetzen.

Innerösterreichischer Wettbewerb?

Die Frage nach einem zu erwartenden innerösterreichischen Wettbewerb ist gegenwärtig schwer zu beantworten. Es gab bis dato lediglich Signale aus Bad Ischl und aus St. Pölten. Innsbruck hat sich medial distanziert, Villach hat diese Idee nicht weiterverfolgt. In Salzburg haben sich mittlerweile die Kulturschaffenden für einen Bewerbungsprozess ausgesprochen. Im Gegensatz dazu sieht die Politik keinerlei Veranlassung dieses Thema weiter zu diskutieren. Wer auch immer das Rennen schlussendlich macht – es gilt die Vorgabe, Österreich in Europa zu präsentieren und folglich auch nationale Netzwerke neu zu definieren und Zusammenarbeit zu fördern.

Kirchturmdenken: Wer wird Bannerstadt?

Die alles entscheidende Frage, ob das Kirchturmdenken tatsächlich überwunden werden kann, bildet die Benennung einer Bannerstadt, denn die Europäische Kommission wird schlussendlich eine Stadt, keine Region, benennen. Daher gilt es die Frage der Bannerstadt zu lösen. Bregenz, Dornbirn und Feldkirch haben ihren Anspruch darauf angemeldet.

Das Amtsblatt der Europäischen Kommission sieht vor, dass letztlich nur *eine* Stadt die Bewerbung einreicht – eine Stadt, die eine Region in ihren Überlegungen mitdenkt. Es gibt jedoch Kriterien, die diese politische Entscheidung erleichtern werden:

- Kriterien für Auswahl der Bannerstadt**
- Mit welcher Bannerstadt ist ein möglicher innerösterreichischer Wettbewerb am ehesten zu gewinnen?
 - Welche der Städte strahlt am meisten im Bereich Kultur?
 - Welche Stadt nähert sich am meisten einem zeitgemäßen und weit über die Kunst hinausgehenden Kulturbegriff an?
 - Brauchen die Städte an sich eine neue Wahrnehmung oder sollte auf den vorhandenen Stärken aufgebaut werden, diese möglicherweise sogar gestärkt werden? Im konkreten Fall der Rheintalstädte gilt Bregenz bereits als Kultur- und Festspielstadt, Dornbirn als Wirtschafts- und Messestadt und Feldkirch als Bildungsstadt. Feldkirch positioniert sich zudem als Stadt des Humanismus.
 - Kann ein möglicher Imagewandel einer der Städte den Titel unterstützen?
 - Wo spielt sich aktuell das kulturelle Leben ab, wo gibt es den intensivsten Austausch über kulturelle Fragen? Wo gibt es künftige neue kulturelle Thinktanks? Wo befindet sich der Humus für kreative Entwicklungen (Stichwort: Kreativwirtschaft)?
 - Wo sind die größten Entwicklungspotenziale, wo werden beispielsweise neue Nutzungskonzepte von kultureller Infrastruktur im Zuge der Bewerbung sichtbar?
 - Wie schaut die Leistungskapazität aus, gerade im Punkte Beherbergung, Gastronomie, öffentlicher Raum, aber auch Erreichbarkeit mit der Bahn und die Anbindung an die Flughäfen Zürich, München und insbesondere St. Gallen-Altenrhein und Friedrichshafen?
 - Und eine sehr konkrete Frage kann am Ende des Tages entscheidend sein: Welche Stadt ist bereit, am meisten Geld in das Projekt zu investieren?

Dies sind einige Gedanken, wie die finale Frage der Bannerstadt geklärt werden kann.

7. Stadt oder Stadtregion?

Es bleibt die Frage, ob das Modell der Europäischen Union in dieser Form noch zeitgemäß ist. Können Städte mit 30.000 bis 50.000 Einwohnern überhaupt die infrastrukturellen Anforderungen einer Kulturhauptstadt erfüllen oder liegt ihre Zukunft in Stadtregionen? Alle Erkenntnisse der letzten Monate sind Belege dafür, dass die Richtung

vorgegeben ist. Gemeindezusammenarbeit mit gemeinsamen Verwaltungseinheiten ist die Zukunft, es braucht gemeinsame Finanzierungen und Organisationsstrukturen.

Eine Rheintalstadt im Jahr 2050?

Finale Vision

Bleibt eine finale Vision, eine zeitgemäße urbane Struktur, ein Prozess, der 2015 gestartet wurde, 2024 mit der Europäischen Kulturhauptstadt einen ersten Schritt nach vorne macht und der im Jahr 2050 in einer zukunftsorientierten Stadtstruktur enden könnte – einer Stadt, mit einem (Ober-)Bürgermeister, einem Stadtparlament für rund 200.000 Menschen, einheitliche Verwaltungsstrukturen, einem Netzwerk an kommunalen Einrichtungen, einem Ende des Kirchturmdenkens.

Es bleibt die Hoffnung, dass die Verantwortlichen in Brüssel sich mehr mit den Problemen vor Ort auseinandersetzen und dementsprechende Korrekturen an den Kriterien der Europäischen Kulturhauptstadt vornehmen. Denn das ist kein kulturpolitisches Phänomen: Die Europäische Union wird sich wieder mehr zu den Bürgerinnen und Bürgern hinbewegen müssen, denn nur so wird es Brexit, Öxit oder rechtspopulistische Ansagen gegen ein gemeinsames Europa im Griff haben und die Europäische Union als gelungenes Friedensmodell wieder positiv aufladen können. Dr. Hanno Loewy, Direktor des Jüdischen Museums, kommentiert die Diskussion über die Kulturhauptstadt: „Ein Prozess mit offenem Ausgang, aber schon sehr viel positive Energie mit auf dem Weg.“²⁸

Conclusio IV: 10 Prämissen

Folgende 10 Prämissen, die durch eine Kulturhauptstadtbewerbung bzw. regionale Kulturkooperation befördert werden können, können als Handlungsempfehlungen definiert werden:

1. Vorhandenes kann besser abgestimmt oder koordiniert werden.
2. Durch konsequenten und zielorientierten Austausch kann wesentlich mehr Vernetzung entstehen.
3. Es können regionale, aber auch internationale Kooperationen und Koproduktionen entstehen.
4. Kunst und Kultur leben von Transparenz. Es könnten neue Diskursformate entwickelt werden, in denen auch Konflikte offen diskutiert werden können.
5. Die Einbindung und Förderung von künstlerischem Nachwuchs kann mit dem Ziel 2024 deutlich beschleunigt werden.

6. Der interkulturelle Dialog ist gerade mit dem Blick auf die in Veränderung befindliche Gesellschaft eine Vorgabe für Kulturprojekte, denn mit Werkzeugen der Kulturvermittlung kann auch Bewusstsein für andere Kulturen geschaffen werden.
7. Es braucht leistbare und offene Produktionsräume, in denen kulturelles Scheitern erlaubt ist.
8. Die Kulturhauptstadt darf sich nicht nur an der Hochkultur orientieren, sie darf kein kurzfristiges Spektakel werden. Sie muss sich weit über das Jahr 2024 hinaus orientieren.
9. Die Europäische Kulturhauptstadt kann das Nebeneinander von Hoch- und Alltagskultur, Naturraum, Handwerk und (urbanem) Zusammenleben deutlich verbessern.
10. Investitionen in kulturelle Angelegenheiten sind Investitionen in die Gesellschaft, unterstützen das friedliche Zusammenleben und die Kreativität der Menschen.

8. Zusammenfassung: Kulturstrategie für Kommunen

Gerade in Zeiten angespannter öffentlicher Haushalte scheint es unerlässlich, sich generell Gedanken über das kulturelle Profil einer Kommune oder einer Region zu machen. Es geht um das Selbstverständnis, um Grundprinzipien, um eine Handlungsempfehlung für die kulturelle Entwicklung. Leitbilder haben folgende Funktionen:

„Nach innen soll ein Leitbild Orientierung geben und somit handlungsleitend und motivierend für die Organisation als Ganzes sowie auf die einzelnen Mitglieder wirken. Nach außen soll es deutlich machen, wofür eine Organisation steht. Es ist eine Basis für die Corporate Identity einer Organisation. Ein Leitbild beschreibt die Mission und Vision einer Organisation sowie die angestrebte Organisationskultur. Es ist Teil des normativen Managements und bildet den Rahmen für Strategien, Ziele und operatives Handeln.“²⁹

Funktionen von Leitbildern

Heruntergebrochen auf eine Kulturstrategie lässt sich diese Definition mit Fragen wie folgt interpretieren:

- Wofür steht eine Stadt, wie ist ihre kulturelle Wahrnehmung?
- Wo wird aktueller Handlungsbedarf gesehen, welche „weißen Flecken“ könnten strategisch weiterentwickelt werden?

- Zukunftsperspektiven: Welche Themen und Handlungsfelder könnten künftig vertieft betrachtet werden?
- Welche Schlüsse lassen sich mit Blick auf den öffentlichen Auftritt, Zielgruppen aber auch die Organisationsstruktur ziehen? Der Verweis auf die Organisationsstruktur soll auch eventuelle Managementpotenziale im Bereich der Personalentwicklung zulassen.

Die große Herausforderung ist eine kritische Darstellung der Ausgangslage, die damit einhergehende Definition eines Strategiezieles sowie die Identifikation von „Leitplanken“. SWOT-Analysen sind zu empfehlen. Auf keinen Fall sollten schon zu Beginn Lösungen gesucht werden. Im Gegenteil – es sollte in einem zu definierenden Steuerungs- oder Leitgremium objektiv diskutiert werden. Nur so können Visionen und Ziele formuliert werden. Unterschiedliche Sichtweisen vertiefen zudem die wechselseitige Wahrnehmung. Zu empfehlen sind in diesem Zusammenhang externe Moderationen, die kritisch reflektieren und möglicherweise eher auf den Punkt von Problem- oder Fragestellungen kommen.

Steuerungs- oder Leitgremium: Ein Steuerungs- oder Leitgremium umfasst im Normalfall den Auftraggeber. Im kommunalen Kontext wären somit Kulturpolitiker und/oder (Ober)bürgermeister in der Pflicht, einen strategischen Prozess zu steuern bzw. zumindest zu ermöglichen.

Bürgerbeteiligung: Die Einbindung von Bürgerinnen und Bürgern, insbesondere von Kulturschaffenden und KünstlerInnen, ist nicht nur eine Beteiligungsvorgabe, sondern mittlerweile unerlässlich. Es soll ein breiter Konsens gewährleistet und zudem die Vielfalt der Meinungen gehört werden.

Umfeldanalyse: Wie treten andere Kommunen auf, was sind deren Schwerpunkte, was ist die Kernaufgabe von kommunaler Kulturarbeit, auch im Kontext von Abgrenzung der unterschiedlichsten programmatischen Angebote? Mit welchen Themen und Fragestellungen können Alleinstellungsmerkmale definiert werden?

Strategieziel: Durch die Formulierung von Zielen, resultierend aus einem umfassenden Gesprächs- und Analyseverfahren, müssen folglich Maßnahmen zur Umsetzung erarbeitet werden.

Am Ende eines jeden Strategieprozesses sollte eine **Roadmap** stehen, ein Fahrplan, anhand dessen Meilensteine, Ereignisse und Aktivitäten sichtbar und ein Zeitplan zur Implementierung der strategischen Erkenntnisse erarbeitet werden kann.

Im Austausch aller Beteiligten wird ein sachlicher Diskurs, ausgehend vom Status Quo, geführt. Neue Einblicke und Erkenntnisse werden

abgeleitet, eingefahrene Strukturen können auf Basis einer strategischen Ausrichtung neu bewertet werden. Verantwortungsvolle Führung und zeitgemäße Kulturpolitik beschreiten in regelmäßigen Abständen neue Wege, treffen Entscheidungen und gestalten somit das Zusammenleben der Menschen.

Anmerkungen

¹ Quelle: <https://www.vorarlberg.at/pdf/bevoelkerungmaerz2015.pdf>

² siehe: www.dornbirn.at

³ siehe: www.bregenz.at, www.bregenz.travel

⁴ siehe: www.feldkirch.at

⁵ siehe: www.hohenems.at

⁶ Siehe: <http://www.vol.at/seit-80-jahren-bregenz-landeshauptstadt/volmigrate-139205>

⁷ Siehe: Geschichte Vorarlbergs, Band 3, S. 341f.

⁸ Siehe: <http://www.jm-hohenems.at>

⁹ Die Bezeichnung „Landschafts-Stadt“ kommt von O.Univ.-Prof. Mag.arch Roland Gnaiger, Kunstuniversität Linz, im Rahmen der Podiumsdiskussion „Kultur: Kunst, Lebensraum und Wirtschaft“ am 11.02.2016 in Dornbirn. Replik von Ingrid Bertel (Kulturzeitschrift): www.kulturzeitschrift.at/kritiken/aktuell/201eeuropaeischen-kulturhauptstadt-2024201c-wohin-will-dieses-land

¹⁰ Siehe: www.bludenz.at

¹¹ Stichtag: 31.03.2015, Quelle: Land Vorarlberg (www.vorarlberg.at/pdf/bevoelkerungmaerz2015.pdf)

¹² siehe: Dossier für eine mögliche Bewerbung Seite 13, Regionalparlament, Beschluss vom 04.07.2016

¹³ siehe: ebd.

¹⁴ Kulturleitbild der Stadt Dornbirn: www.dornbirn.at/fileadmin/client/gruppe4/dokumente/Kultur/Kulturleitbild_2015/Kulturleitbild_Dornbirn.pdf

¹⁵ Bregenz, Stadtmarke des Jahres 2014: <https://kulturmarken.de/wissen/stadtmarketing/bregenz-die-kultur-und-festspielstadt-am-bodensee>

¹⁶ Christoph Thoma im Gespräch mit Prof. Dr. Oliver Scheytt, Mai 2015: <https://www.youtube.com/watch?v=FQkke-8r9YY>

¹⁷ <http://derstandard.at/2000016117114/Bregenz-will-2024-europaeische-Kulturhauptstadt-werden>

<http://derstandard.at/2000016110289/Bregenz-denkt-ueber-Bewerbung-als-Kulturhauptstadt-2024-nach>

<http://www.suedkurier.de/region/bodenseekreis-oberschwaben/bodenseekreis/Bregenz-will-Europaeische-Kulturhauptstadt-2024-werden;art410936,8022937>

¹⁸ im Rahmen des Regionalparlaments am 04.07.2016, Schwarzenberg

¹⁹ https://de.wikipedia.org/wiki/Corporate_Governance

²⁰ Ergebnisse eines Thinktanks mit Mandataren aller Städte und aller Fraktionen, 18.10.2016, Feldkirch

²¹ Österreichische Nationalratswahl 1995, Wahlslogan der Österreichischen Volkspartei (ÖVP)

²² Siehe: <http://themavorarlberg.at/kultur/pro-contra-das-rheintal-als-europaeische-kulturhauptstadt-2024>

²³ Siehe: www.iv-vorarlberg.at/de/industrieland-vorarlberg/industriestrategie/vom-mittelmass-zur-exzellenz

²⁴ im Rahmen der Tagung „Kultur vor Ort – Ideen für Europa“, März 2016, Bregenz, Festspielhaus

²⁵ im Rahmen der Kulturenquete der Vorarlberger Landesregierung, 26.02.2015, Feldkirch, Montforthaus

²⁶ Siehe: <http://www.vorarlbergernachrichten.at/lokal/vorarlberg/2016/07/25/halbe-sache.vn#registered>

²⁷ Siehe: Dossier für eine mögliche Bewerbung S. 11, Regionalparlament, Beschluss vom 04.07.2016

²⁸ Thinktank mit Vorarlberger Kulturinitiativen, 17.12.2015: <https://www.youtube.com/watch?v=4puD7P-ALdU>

²⁹ Siehe Wikipedia: <https://de.wikipedia.org/wiki/Unternehmensleitbild>

Informationen zum Autor:

Christoph Thoma, geboren 1973 in Bregenz, ist studierter Musiker und Kulturmanager (Künstlerisches Betriebsbüro der Jeunesse Österreich, Geschäftsführer und künstlerischer Leiter der Remise Bludenz sowie der Grazer Spielstätten Orpheum, Dom im Berg und Schloßbergbühne Kasematten). Als Geschäftsführer der Bregenz Tourismus & Stadtmarketing GmbH war er maßgeblich an der Positionierung der Vorarlberger Landeshauptstadt als Kultur- und Festspielstadt beteiligt, die 2014 mit der „Stadtmarke des Jahres“ im Rahmen des 9. Kulturmarken Awards in Berlin ausgezeichnet wurde. Aktuell leitet Thoma CULTURELAB und begleitet Strategien, Konzepte und Projekte in der (kommunalen) Kulturentwicklung, Positionierung von Kulturbetrieben und Veränderungsprozesse in kommunalen Einrichtungen.

Strategie und Entwicklung